

3. Kapitel - Das Mal der Zclycks



ut eine Stunde vor Sonnenaufgang wurde Faran durch ein Klopfen geweckt. Benommen tastete er nach der Öllampe auf seinem Nachtschrank und schaffte es nach mehreren Versuchen, sie anzuzünden. Er hatte schlecht und vor allem viel zu kurz geschlafen - zudem bereitete ihm das Mal der Zclycks heute Morgen mal wieder mehr Schmerzen als üblich. Missmutig quälte er sich aus dem Bett. Nyesti stand draußen vor seiner Zimmertür, sie war schon fertig angekleidet und wirkte geradezu unverschämt munter.

»Guten Morgen, Herr«, rief sie fröhlich. Und mit einem Blick auf Farans verschlafene Erscheinung setzte sie kichernd hinzu: »Ihr solltet Euch auch langsam fertigmachen, oder wollt Ihr etwa in diesem Aufzug losreiten?«

Faran warf Nyesti die Tür vor der Nase zu - er konnte hören, wie sie draußen gackernd die Treppe hinunterrannte. Sehnsüchtig schaute er zum Bett zurück. Wie gern hätte er sich jetzt noch einmal darin verkrochen, aber es nützte nichts. Mit einem Seufzer verriegelte er die Tür und schlurfte hinüber zum Waschtisch, wo die Zofe bereits am Abend einen Krug Wasser nebst Schüssel bereitgestellt hatte.

Ein Blick in den Spiegel zeigte Faran sein übermüdetes Antlitz - fahlhäutig und mit trüben Augen starrte es ihm entgegen. Sogar die Maske, die seine rechte Gesichtshälfte verdeckte, erschien ihm heute eher aschgrau als schwarz, obwohl das eigentlich unmöglich war.

Zögernd entledigte er sich des Nachtgewandes und betrachtete dann mit Widerwillen die rechte Seite seines Leibes. Statt mit heller, ebenmäßiger Haut war sie von einem schmutziggrauen, borkig aufgeworfenen Schorf bedeckt. Zahlreiche blutige Krusten und Geschwüre, die nie ganz abheilten, sorgten für Schmerzen in den befallenen Partien.

Faran senkte die Augen, er mochte den Anblick nicht. Etwas Dunkles, Bedrohliches ging davon aus und er hatte jedes Mal das Gefühl, dass es von seinem Geist Besitz ergreifen würde, wenn er es zu lange ansah. Dabei hatte er eigentlich noch Glück, denn normalerweise befiel das Mal der Zclycks die gesamte Körperseite eines Iyo. Ihn hatte es lediglich an Oberkörper, Arm und Gesicht voll erwischt, unterhalb der Rippen war dem Übel dann scheinbar die Kraft ausgegangen. Es hatte nur noch vereinzelte Ausläufer gebildet, die sich wie die verzweigten Arme eines Flusses bis in den Oberschenkel hineinzogen und dann schließlich über dem Knie versickerten.

Mechanisch goss Faran den Inhalt des Kruges in die Schüssel und begann mit der Morgentoilette. Das eiskalte Wasser brachte seinen Kreislauf im Nu in Schwung und weckte sämtliche Lebensgeister in ihm. Jetzt fühlte Faran sich besser, beinah gut gelaunt begann er sich anzukleiden. Es nahm einige Zeit in Anspruch, bis er die vielen Einzelteile seiner Iyo-Montur komplett angelegt hatte. Gewissenhaft kontrollierte er, ob auch alle Gurte von Arm- und Schulterschutz richtig verschlossen waren, dann schnallte er den halbseitigen Umhang fest, der seinen rechten Arm noch einmal zusätzlich bedeckte. Ganz zum Schluss streifte er den Handschuh über die verunstaltete Hand - fertig.

Prüfend sah Faran jetzt in den Spiegel - kein Fitzelchen vom Mal der Zclycks war mehr zu sehen. Alle Kleidungsstücke saßen perfekt, sein Teint wirkte wieder frisch und die Augen funkelten schwarz und

klar.

Na also! Ein triumphierendes Lächeln huschte über sein Gesicht.

Er betrachtete seine Frisur - glatt und glänzend fiel ihm das helle, leicht violett schimmernde Haar über die Schultern, so als hätte er es gerade erst frisch gestriegelt.

»Urks!« Faran schüttelte sich. Auf keinen Fall konnte er so nach draußen gehen. Hastig fuhr er ein paar Mal mit der angefeuchteten Hand durch seine Mähne, zwirbelte und strubbelte sie solange, bis sie richtig schön zerzaust wirkte und das kürzere Deckhaar abstand. »Schon viel besser«, nickte er zufrieden, als er erneut in den Spiegel blickte. Den Rest würde der Wind erledigen.

Wenige Augenblicke später trat Faran hinaus auf den Flur und machte sich auf den Weg zur Küche. Da sein Vater nicht im Haus weilte, hatte er das Personal gebeten, heute dort für ihn zu decken. Er fand es überflüssig, den Speisesaal für eine einzelne Person herrichten zu lassen. Schon während er die Treppen hinabstieg, merkte Faran verdrossen, wie die Schmerzen in seiner rechten Seite wieder zunahmen. In der Küche angekommen ließ er sich auf einem der unbequemen Holzstühle am Küchentisch nieder und stützte seufzend den Kopf in die Hände. Eigentlich hatte er gar keinen Hunger mehr, doch Köchin *Larizsa*¹, die ihn erwartet hatte, trug schon das Frühstück auf. Ihr zuliebe würgte Faran ein paar Bissen hinunter, dann schob er den Teller von sich. Larizsa räumte ihn mit verständnisvollem Blick weg.

»Trinkt wenigstens noch etwas.«

Sie schenkte ihm Tee nach und stellte eine Schale mit gelblichem Pulver daneben. Unentschlossen starrte Faran darauf - vielleicht sollte er heute wirklich etwas von dem Pheroston in seinen Becher rühren. Es würde die Schmerzen lindern, wohlmöglich sogar gänzlich stillen, wenn auch nur vorübergehend. Die Ärzte empfahlen, es bei Bedarf mehrmals täglich einzunehmen, und die meisten Iyo griffen auch regelmäßig nach dem Mittel, zumindest wenn sie es sich leisten konnten. Er selbst mochte das Zeug nicht besonders - der Geschmack des Pulvers löste Übelkeit bei ihm aus und irgendwie benebelte es auch die Sinne, wenn man zuviel davon nahm.

Faran trank den Tee aus und verließ die Küche. Die Schale ließ er unberührt zurück. Schon häufiger hatte er solche schmerzhafteren Phasen durchgemacht, er würde auch diese überstehen.

Als er aus dem Haus kam, hatte Nyesti bereits ihre beiden Danwarats gesattelt und fertig beladen. »Da seid Ihr ja, Herr«, empfing sie ihn. »Wir können sofort losreiten, wenn Ihr es wünscht.« Faran nickte stumm. Er war froh, dass Nyesti so selbstständig war und immer zu wissen schien, was gerade getan werden musste. Nachdem er noch einmal selbst überprüft hatte, dass die Masken auch sicher verstaut waren, strich er über das kurze, rauhe Fell seines Danwarats. Das Tier schwenkte den langen Hals herum und leckte ihm über die Hand. Am Geschmack der Haut erkannte es seinen Reiter und knickte bereitwillig die Vorderbeine ein, damit Faran auf seinen Rücken klettern konnte.

Nyesti sah schweigend zu, sie kannte diesen Blick ihres Herrn. Es ging ihm nicht gut und er mochte jetzt nicht reden, deswegen hielt sie den Mund, auch wenn ihr das eigentlich schwerfiel. Sie stieg nun ebenfalls in den Sattel und langsam setzten sie sich in Bewegung.

¹ Larizsa - gesprochen: Larischa

Solange sie sich noch innerhalb der bewohnten Stadt befanden, mussten sie die Danwarats auf Schrittgeschwindigkeit zügeln. Erst nachdem sie die letzten Häuser dieser Ebene passiert hatten und nur noch freies Gelände vor ihnen lag, trieben sie die Tiere an und ließen sie auf die Grenzmauern dieser Stadtebene zupreschen. Nyesti spürte, wie sich der große, muskulöse Körper unter ihr anspannte, als sie mit einem gewaltigen Sprung über die Brüstung hinwegfegten. Sofort entfalteten die Danwarats ihre Gleitschwingen und segelten nun im raschen Flug über all die immer weiter nach unten absteigenden Stadtebenen hinweg, bis sie schließlich auch die letzte hinter sich gelassen hatten und am Fuße der Stadt aufsetzten. Hier stoppten Faran und Nyesti kurz, um ihre Reitmasken anzulegen. Während des gleich folgenden sehr schnellen Rittes würden sie ihnen das Sehen und Atmen erleichtern. Dann gaben sie ihren Tieren die Sporen und galoppierten wie der Blitz davon.

Faran liebte das Reiten - auf dem Rücken eines Danwarats über die Windige Ebene dahinzujagen, gab ihm das Gefühl von unendlicher Freiheit, darüber vergaß er sogar die Schmerzen ein wenig. Schon als Kind hatten ihn diese Tiere fasziniert, die trotz ihrer Größe so sanftmütige und treue Gefährten waren. In ihren langgestreckten Körpern vereinte sich unbändige Kraft mit eleganter Geschmeidigkeit. Keines der von anderen Völkern bevorzugten Reittiere war so schnell wie ein Danwarat. Im Vergleich zu den am weitesten verbreiteten Diukcas erreichte es im offenen Terrain fast die doppelte Geschwindigkeit. Allerdings war der Ritt auf einem Danwarat auch wesentlich schwieriger und erforderte eine perfekte Reittechnik. Für Faran und Nyesti stellte das jedoch keine Hürde da, sie hatten es von Kindesbeinen an gelernt.

Faran musste grinsen, als er daran dachte, wie oft sie ihren Reitlehrer damals an den Rand der Verzweiflung gebracht hatten, weil sie heimlich den Gleitflug ausprobierten und sogar den gefährlichen Ritt ohne Sattel wagten.

Es war noch nicht viel Zeit vergangen, seit sie von Dragarsenth aufgebrochen waren, doch sie näherten sich bereits dem Ziel ihrer Reise. Die Danwarats legten plötzlich noch ein wenig an Geschwindigkeit zu. Sie witterten das Wasser des *Llozs*², einem großen Süßwassersee im Norden der Windigen Ebene - dem einzigen in diesem sonst wasserarmen Ödland. Schon konnte Faran die Umrisse des Maskentempels am Ufer des Sees erkennen. Wie die gespreizten Finger einer Hand ragten die spitz-zackigen Türme in den Himmel. Jedes Jahr am dritten Tag des dritten Monats fand hier die Maskenweihe statt, das wohl bedeutungsvollste Ereignis im Leben eines jeden Iyo. Bei der heutigen Zeremonie würden achtundfünfzig Mädchen und Jungen ihre Maske erhalten und sie von diesem Tag an ihr ganzes Leben lang tragen als Schutz vor dem finsternen Erbe ihrer Vorfahren.

Faran tastete unwillkürlich nach der Satteltasche, in der er die Masken wusste. Ein wenig Stolz ergriff ihn bei dem Gedanken, dass er einen nicht unbedeutenden Anteil zum Gelingen dieser feierlichen Handlung beitrug. Schon seit einigen Jahren besaß er seinen festen Platz innerhalb der Priesterschaft und er hatte seine Pflichten stets gewissenhaft erfüllt. Er hoffte, dass er eines Tages die Nachfolge seines Vaters antreten würde und man ihn zum obersten Maskenpriester erhob, doch bis dahin war es sicher noch ein langer Weg.

² Llozs - gesprochen: Losch